

Das Zentrum für Gleichbehandlung (CET) befasste sich im Jahr 2021 mit einer neuen Rekordzahl an Fällen

Diskriminierung aufgrund der Rasse nimmt zu



Zum ersten Mal seit 2012 dominiert nicht die Behinderung sondern die ethnische Herkunft als Diskriminierungsgrund. Foto: Shutterstock

POLITIK & GESELLSCHAFT

Mit 245 Dossiers musste sich das „Centre pour l'égalité de traitement“ (CET) im Jahr 2021 beschäftigen. Das ist ein neuer Rekord. Bereits 2020 war die Zahl der Fälle in Zusammenhang mit einer Diskriminierung in die Höhe geschossen – auf 203. Zum Vergleich: 2019 war man mit 155 Anträgen befasst. Erstmals liegt nun die Rasse oder ethnische Herkunft als Diskriminierungsmotiv an der Spitze. Seit 2012 dominierte stets die Behinderung.

Bei der Vorstellung des Jahresberichts blickte Patrick Hurst, Präsident des CET, gestern auf ein „ganz aktives Jahr“ zurück. 20 Prozent mehr Dossiers als im Vorjahr galt es zu behandeln. Dass das Thema Rassismus mit 60 Fällen auf Platz eins gerückt sei, während das Handicap in 48 Fällen als Diskriminierungsgrund genannt wurde, sei für

das Zentrum für Gleichbehandlung wenig überraschend. „Das hat wohl mit der Black Lives Matter-Bewegung zu tun und den Diskussionen, die seit 2019 in Luxemburg laufen“, mutmaßte er und verwies auf die Studie „Being black in the EU“ sowie die Konferenz „Being black in Luxembourg“. Erstmals sei das Thema Rassismus damals „so prominent aufs Tapet gebracht worden“. Auch CET-Direktorin Nathalie Morgenthaler führte die Mediation um die ethnische Herkunft in den letzten Jahren als Erklärung an.

Mit 203 neuen Anfragen war das CET 2021 befasst. Hinzu kamen 42 aus den Vorjahren, die noch nicht abgeschlossen waren.

Geschlecht an dritter Stelle

Neben der Behinderung und der Rasse zählen auch das Geschlecht (43 Fälle), das Alter (10), die Religion (9) sowie die sexuelle Orientierung (9) zu den sechs gesetzlich festgelegten Diskriminierungsmotiven. Darüber hinaus wurden 16 Fälle der Kategorie „Multiple Diskriminierung“ zugeordnet, während 50 Dossiers unter „andere Gründe“ liefen. „23 Fälle hatten einen Zusammenhang mit Covid-19. 2020 waren es 30“, informierte Morgenthaler. So sei sich etwa über die mangelnde Barrierefreiheit bei der Kommunikation der Testresultate beschwert worden. Auch die Masken- und Impfpflicht hätte Fragen provoziert. Meistens hätten sich ungeimpfte Personen gegenüber geimpften benachteiligt gefühlt.

In 124 Fällen konnte das CET weiterhelfen. 19 Dossiers waren bis zum 31. Dezember nicht abgeschlossen. 55 Mal haben sich die betroffenen Personen zurückgezogen. 41 Mal wurde kein diskriminierendes Element festgestellt, und sechs Mal durfte das CET nicht eingreifen, weil das Gericht bereits mit dem Fall befasst war.

Systematisch analysierte das CET auch die im Jahr 2021 veröffentlichten Stellenangebote. 82 verstießen gegen das Gleichbehandlungsgebot. In 78 Fällen war die Stelle nur für ein Geschlecht ausgeschrieben.

Langjährige Forderungen bleiben

„Unsere Sensibilisierungsarbeit wird nicht morgen abgeschlossen sein“, hielt die Direktorin fest, nachdem sie Beispiele aufgelistet hatte, in denen auch nach Jahren noch Handlungsbedarf bestehe. Immer wieder müsse das CET bei den Ministerien nachhaken. Nach wie vor warte man auf gesetzliche Nachbesserungen. Obwohl etwa Nationalität bereits 2017 als Diskriminierungsmotiv im Gesetz verankert wurde, sei es nicht zu den Kompetenzen des CET hinzugefügt worden, sodass weiterhin eine Anlaufstelle fehlt. Das Zentrum kann auch keine Fälle vor Gericht bringen. Morgenthaler konnte aber auch Positives vermelden. Nach einer Aktualitätsstunde im Juli 2020 zum Thema Rassismus in der Chamber sei eine Resolution mit der Forderung angenommen worden, das CET zu stärken. Im Juli nun wird die Mannschaft um eine Juristin erweitert. *siM*